Peter Kaiser,
Projektleiter Prognos AG Bremen

Potentiale erschließen – benachteiligte Regionen im Prognos Familienatlas 2005

1. Warum und wozu ein Familienatlas? – Ziel und Eingrenzung der Untersuchung

Die demografische Entwicklung in Deutschland rückt als Megathema nicht nur in der Familienpolitk ins Zentrum des öffentlichen Interesses, sondern auch in der Wirtschafts-, Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitk. Mehr Kinder bedeuten eine höhere Lebensqualität, mehr Wohlstand und Wachstum für unsere Gesellschaft. Eine nachhaltige und moderne Familienpolitik setzt sich deshalb dafür ein, die Bedingungen so zu verbessern, dass mehr Familien ihre Kinderwünsche realisieren können. Wer langfristig Innovationsfähigkeit und Wachstum sichern und die Potentiale von Familien erschließen will, der muss sich zudem um den Nachwuchs von Erwerbspersonen und besonders von hochqualifizierten Fachkräften sowie um die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen Angeboten zur Kinderbetreuung kümmern. Die wirtschaftliche Zukunft und der Wohlstand deutscher Städte und Landkreise sowie die Attraktivität der Standorte für Investoren hängen dementsprechend immer stärker davon ab, ob eine Region jungen Familien ein lebenswertes Umfeld und berufliche Perspektiven bietet. Denn ohne junge Familien gibt es keinen Fachkräftenachwuchs, keine neuen Unternehmen, keine Innovationen.

Die unmittelbaren Lebens- und Arbeitsbedingungen der Familien werden im lokalen und regionalen Umfeld bestimmt. In diesem Zusammenhang wird Familienfreundlichkeit zunehmend zu einem „harten wirtschaftlichen Standortfaktor“, denn für den Standort bedeutet Familienfreundlichkeit im Detail:

- Unterstützung der existierenden lokalen Unternehmen,
- Profilierung des Standorts,
- Steigerung der Standortattraktivität für Unternehmensansiedlungen und Verbesserung der Gründungsbedingungen,
- Sicherung der Innovationsdynamik und der Wettbewerbsfähigkeit des Standorts,
- bessere Bewältigung des Strukturwandels,
- nachhaltige Sicherung der Kaufkraft durch günstigere Bevölkerungsentwicklung,
- Eröffnung von Spielräumen für öffentliches Leben, z. B. bürgerschaftliches Engagement, Nachbarschaftsinitiativen,
- Erhöhung kommunaler Steuereinnahmen.

Die Vorteile von Familienfreundlichkeit für Regionen liegen auf der Hand: Sie sichert in Form erhöhter Attraktivität als Wohnstandort nicht nur kommunale Steuereinnahmen, ein familienfreundliches Umfeld unterstützt überdies beispielsweise auch die Bestandsentwicklung regionaler Unternehmen durch ein breites Arbeitskräfteangebot und fördert die Innovationsdynamik und Wettbewerbsfähigkeit einer Region, wenn es gelingt, junge Erwerbstätige gut auszubilden oder anzuwerben. Familienfreundlichkeit entwickelt sich daher zu einem der wichtigsten Standortfaktoren der wirtschaftlichen Entwicklung einer Region.

Bei der Diskussion und Umsetzung familienpolitischer Ziele sind nicht nur Aktivitäten der Kommunen gefragt, sondern die Zusammenarbeit unterschiedlicher Partner – Kommunen, Unternehmer, freie Träger, Vereine, Kirchen, Familien und andere –, die verschiedene Kompetenzen und Möglichkeiten einbringen.

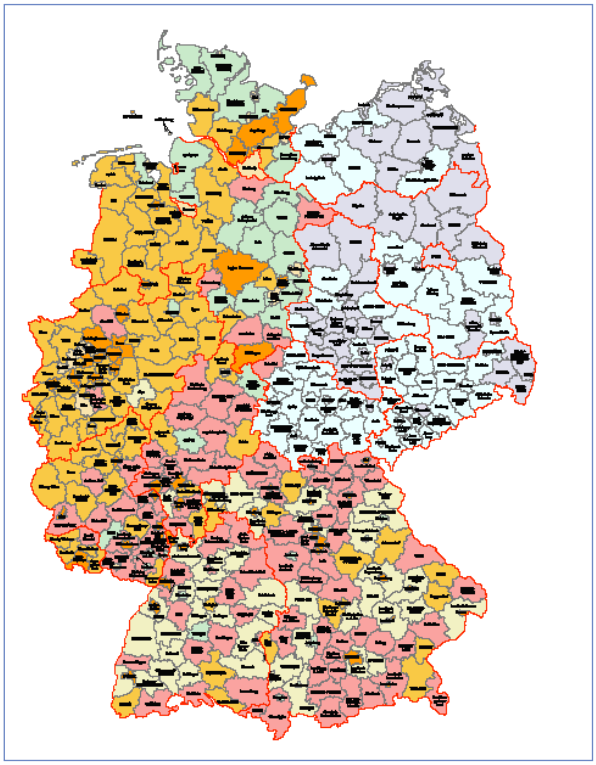
2. Schon wieder ein Ranking? – Methodik des Familienatlas

Der Prognos Familienatlas beschäftigt sich mit der Kernfrage, wie sich die Bedingungen für Familien in den Regionen Deutschlands unterscheiden und welche Handlungspotentiale für eine Verbesserung der Familienfreundlichkeit bestehen. Anhand einer Clusteranalyse ermittelt der Familienatlas auf Grundlage von 16 demografischen und sozioökonomischen Indikatoren die Familienfreundlichkeit der 439 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland. Der Familienatlas wurde erstellt in Zusammenarbeit mit der ZEIT und dem BMFSFJ.

Familienatlas Gesamtkarte

- Gruppe A: Wo es sich als Familie gut wohnen und leben lässt
- Gruppe B: Die klassischen Mittelstandsregionen
- Gruppe C: Regionen mit „verdeckten Problemen“
- Gruppe D: Die „Unauffälligen“
- Gruppe E: Singlestädte als biografische „Durchlaufstation“
- Gruppe F: „Refugien“ für Familien in Ostdeutschland
- Gruppe G: Fehlende Perspektiven für Familien
- Gruppe H: Städte im Strukturwandel

Quelle: Prognos Familienatlas 2005



Familie ist generell immer dort, wo Kinder sind. Deshalb sind familienfreundliche Standorte zunächst diejenigen der 439 Kreise und kreisfreien Städte in Deutschland, in denen sich vergleichsweise viele Frauen und Männer im Rahmen ihrer Lebensplanung für Familie und Kinder entscheiden. Deshalb erfasst der Familienatlas im Bereich „Demografie“ die Geburtenrate, die Zu- und Abwanderung von Familienhaushalten und den Bevölkerungsanteil von Kindern und Jugendlichen. Dies ist jedoch nur eine erster Blick auf die Familienfreundlichkeit und gewissermaßen die zu erklärende Variable. Denn der Familienatlas beleuchtet tiefergehend die mal günstigeren und mal weniger günstigen Rahmenbedingungen, unter denen die Entscheidung für Familie und Kinder fallen bzw. nicht fallen.

Auf Basis einer quantitativen Analyse teilt der Familienatlas die Kreise und kreisfreien Städte mittels der Clusteranalyse in acht Gruppen mit jeweils ähnlichen „Familienfreundlichkeitsprofilen“ ein. Die Regionen innerhalb einer Gruppe gleichen sich jeweils sehr stark, was die Ergebnisse in den fünf Schwerpunktthemen betrifft. In ihrer Ausprägung untereinander sind sie jedoch heterogen. Neben „Demografie“ wurden die Bereiche „Betreuungsinfrastruktur“, „Bildung & Arbeitsmarkt“, „Vereinbarkeit von Familie & Beruf“ und „Sicherheit & Wohlstand“ untersucht.

Für die Untersuchung wurden ausschließlich Indikatoren verwendet, für die verlässliche, vergleichbare und flächendeckende quantitative Informationen für alle 439 Kreise und kreisfreie Städte verfügbar sind. Darüber hinaus wurde die Annahme getroffen, das alle Standorte die gleichen Ausgangsbedingungen und „Chancen“ innerhalb der Cluster haben, damit findet eine Relativierung von Größeneffekten statt.

3. Sind Deutschlands Regionen unterschiedlich familienfreundlich? Ergebnisse

Die Auswertung des Familienatlas 2005 zeigt, dass die besten Bedingungen für „klassische Familien“, nicht aber für Alleinerziehende, in den Landkreisen und Städten bis 150.000 Einwohner/innen der alten Bundesländer herrschen. Das einzige, aber relevante Manko dieser Regionen der Gruppe A besteht in der mangelnden Betreuungsinfrastruktur. Die klassische Mittelstandsregion umfasst hingegen vorwiegend ländliche Kreise und kleinere Städte. Bis auf wenige Ausnahmen liegen diese Regionen in Süddeutschland.

Aufgrund seiner negativen demografischen Entwicklung und einer schlechten Situation hinsichtlich Bildung & Arbeitsmarkt schneidet Ostdeutschland trotz der hervorragenden Betreuungsinfrastruktur schlechter ab als die westlichen Bundesländer. Darüber hinaus kristallisieren sich insbesondere im Norden Regionen mit „verdeckten Problemen“ heraus, die zwar durch hohe Frauenerwerbstätigkeit und Teilzeitquoten glänzen, aber Probleme auf dem Arbeitsmarkt aufweisen.

Die größte Gruppe bilden die „unauffälligen“ Kreise und kreisfreien Städte. Hierbei handelt es sich überwiegend um Regionen im Norden und Westen der Republik. Sie sind im Durchschnitt durch die schlechteste Betreuungsinfrastruktur bei gleichzeitig sehr guter demografischer Entwicklung gekennzeichnet. Eine weitere Gruppe bilden die Universitäts-, Verwaltungs- und Dienstleistungszentren – die „Singlestädte“. Diese sind durch eine negative Demografie und eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf charakterisiert. Zuletzt lässt sich festhalten, dass sich trotz des insgesamt negativen Abschneidens der neuen Bundesländer einige Regionen zu „Refugien“ für Familien in Ostdeutschland entwickeln.

„Neue“ Indikatoren

Demografie 3 Indikat.	1. ***Anteil Kinder und Jugendliche*** *(unter 18 Jahre)* ***an der Gesamtbevölkerung*** 2. ***Fertilitätsrate*** 3. ***Binnenwanderungssaldo der Familienwanderer*** *(je 1.000 Einwohner der Altersklasse < 18 und 30-50 Jahre)*
Betreuungs-infrastruktur 4 Indikat.	4. ***Krippenplätze je 1.000 Kinder unter 3 Jahren*** 5. ***Hortplätze je 1.000 Kinder 6-9 Jahre*** 6. ***Anteil der Ganztagsbetreuung*** *(in Krippen, Kindergärten und Horten)* 7. ***Betreuungseinrichtungen insgesamt je 1.000 Kinder im Alter 0-9 Jahre*** *(in Krippen, Kindergärten und Horten)*
Bildung/ Arbeitsmarkt 4 Indikat.	8. ***Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss*** 9. ***Ausbildungsplatzdichte*** 10. ***Arbeitslosenquote*** 11. ***Arbeitslose unter 25 Jahre je 1.000 15- bis unter 25-Jährige***
Familie & Beruf 2 Indikat.	12. ***Teilzeitquote*** 13. ***Beschäftigtenanteil Frauen*** *(an den Gesamtbeschäftigten)*
Sicherheit & Wohlstand 3 Indikat.	14. ***Körperverletzung und Einbruchsdiebstahl je 100.000 Einwohner*** 15. ***Verletzte Kinder im Straßenverkehr*** *(0-15 Jahre je 10.000 0-15-Jährige)* 16. ***Anteil Kinder und Jugendliche in Sozialhilfe***

Indikatorenset des Familienatlas 2005
Quelle: Prognos Familienatlas 2005

Klasse	N	Beispiele	Familienfreundliche Merkmale	Familienunfreundliche Merkmale	Charakteritische Merkmale der Regionen
Gruppe A - Kreise in Westdeutschland	88	Alzey-Worms, Bad Kreuznach, Mainz-Bingen, Sankt Wendel, Südwestpfalz, Bad Dürkheim, Bergstraße, Wetteraukreis	hoher Kinderanteil an Bevölkerung, Wanderungsgewinne von Familienhaushalten, hohe Frauenerwerbstätigkeit	geringe Betreuungsinfrastruktur	Landkreise und Großstädte bis 100.000 EW, weitgehend geringe Arbeitslosigkeit
Gruppe B - Kreise in Süd-/ Westdeutschland	42	Rhein-Neckar Kreis , Groß-Gerau, Heilbronn LK, Main-Spessart, Olpe, Rastatt	hoher Kinderanteil an Bevölkerung, Zuzug von Familienhaushalten	sehr geringe Betreuungs-kapazitäten, geringe Frauenerwerbstätigkeit	Landkreise mit stabiler Wirtschaftsstruktur, hoher Industriebesatz, sehr geringe Arbeitslosigkeit und positiver Bevölkerungsentwicklung
Gruppe C - Kreise und Städte in Nord- /Westdeutschland	34	Kusel, Landau i.d.P.,Gießen, Tübingen Bielefeld, Lüneburg, Plön, Cuxhaven	relativ hoher Kinderanteil an Bevölkerung, hohe Frauenerwerbstätigkeit, hohe Teilzeitbeschäftigung	erhöhte Kriminalität	Landkreise und Großstädte mit durchschnittlicher Arbeitslosigkeit, relativ hoher Dienstleistungsbesatz
Gruppe D - Kreise und Städte in Westdeutschland	92	Donnersbergkreis, Germersheim, Neunkirchen, Rhein-Hunsrück Kreis, Bernkastel-Wittich, Odenwaldkreis	hoher Kinderanteil an der Bevölkerung	sehr geringe Betreuungs-kapazitäten, geringe Frauenerwerbstätigkeit	Landkreise und Städte mit durchschnittlicher Arbeitslosigkeit
Gruppe E - Verwaltungs- und Unistandorte in Westdeutschland	49	Kaiserslautern , Heidelberg, Trier, Saarbrücken, Baden-Baden, Karlsruhe	hohe Frauenerwerbstätigkeit und Teilzeitbeschäftigung, durchschnittliche Betreuungskapazitäten	geringer Kinderanteil an Bevölkerung	Großstädte und Mittelzentren mit Verwaltungs/ Bildungsfunktion, hohe Anteil Singlehaushalte
Gruppe H - Städte in Westdeutschland	21	Bremen, Köln, Gelsenkirchen, Kassel, Offenbach, Hamburg, Neumünster, Wilhelmshaven	durchschnittliche Frauenerwertbstätigkeit, z. T. überdurchschnittliche Teilzeitbeschäftigung	erhöhte Kriminalität, hoher Anteil Kinder in Sozialhilfe, Wanderungsverluste Familienhaushalte, geringer Kinderanteil an Bevölkerung	ehemalige Industriestädte mit hohem Dienstleistungsbesatz und hoher Arbeitslosigkeit
Gruppe G - Kreise und Städte in Ostdeutschland	62	Ludwigslust, Meißen, Kamenz, Weimar Stadt, Gotha, Leipziger Land, Dresden	hohe Betreuungskapazität, hohe Frauenerwerbstätigkeit	geringer Kinderanteil an Bevölkerung	Kreise und Städte mit hoher Arbeitslosigkeit, hoher Dienstleistungsbesatz
Gruppe F - Kreise und Städte in Ostdeutschland	51	Hoyerswerda, Berlin, Cottbus, Wismar, Rügen, Bautzen, Bitterfeld, Stendal, Potsdam, Leipzig	umfangreiche Betreuungskapazität (Ganztagesbetreuung), hohe Frauenerwerbstätigkeit	hohe (Jugend-) Arbeitslosigkeit, Mangel an Ausbildungs-plätzen	Städte und Kreise (sehr) hoher Arbeitslosigkeit, hoher Dienstleistungsbesatz, Bevölkerungsrückgang (Ausnahme Berliner Umland)

Die acht Gruppen unterschiedlicher Familienfreundlich-keitsprofile
Quelle: Prognos Familienatlas 2005

Gruppe	Demografie	Betreuungs-infrastruktur	Bildung & Arbeitsmarkt	Vereinbarkeit Fam. & Beruf	Sicherheit & Wohlstand
A	+	–	++	+	+
B	++	– –	++	– –	++
C	+	–	o	++	–
D	++	– –	+	–	o
E	– – bzw. –	o	+ bzw. o	++ bzw. o	–
F	–	++	– –	–	o
G	– –	++	– –	o	–
H	– (bzw. o)	–	–	o bzw. – –	– –

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt:

++ stark überdurchschnittlich
+ überdurchschnittlich
o durchschnittlich
- unterdurchschnittlich
--stark unterdurchschnittlich

Die Ausprägungen der Themen in den acht Gruppen
Quelle: Prognos Familienatlas 2005

4. Erschwerte Bedingungen in „benachteiligten“ Regionen? – Beispiele: Hansestadt Bremen und Stadt Hoyerswerda

Für das Thema der Veranstaltung „Potentiale erschließen“ soll anhand von zwei Regionen dargestellt werden, wie die Bedingungen für Familienfreundlichkeit insbesondere in benachteiligten Gebieten sind. Dabei werden im folgenden die Ergebnisse einer Auswertung des Familienatlas 2005 für die Stadt Bremen (Gruppe H „Städte im Strukturwandel“) und Hoyerswerda (Gruppe G „Fehlende Perspektiven für Familien“) skizziert.

Teilindex Demografie

Sowohl in Bremen als auch in Hoyerswerda fällt der Kinder- und Jugendanteil geringer aus als im bundesdeutschen Vergleich. Beide Städte sind zum Zeitpunkt der Untersuchung durch eine unterdurchschnittliche Geburtenrate gekennzeichnet. Darüber hinaus sind in Bremen starke, in Hoyerswerda sogar dramatische Wanderungsverluste der Familienwanderer zu beobachten.

Teilindex Betreuungsinfrastruktur

Hinsichtlich des quantitativen Angebots an Krippen- und Hortplätzen verfügt Hoyerswerda über ein überproportionales Angebot und übertrifft sogar den Durchschnitt Ostdeutschlands. Auch in Bezug auf den Anteil der Ganztagsbetreuung und die Zahl der Betreuungseinrichtungen für Kinder im Alter von null bis neun Jahren übertrifft die Stadt die ostdeutschen Bedingungen. Bremen hingegen verfügt zwar im Vergleich zum deutschen Durchschnitt über mehr Hort- und Krippenplätze, bezüglich des Anteils der Ganztagsbetreuung ist das Angebot immerhin besser als im westdeutschen Durchschnitt.

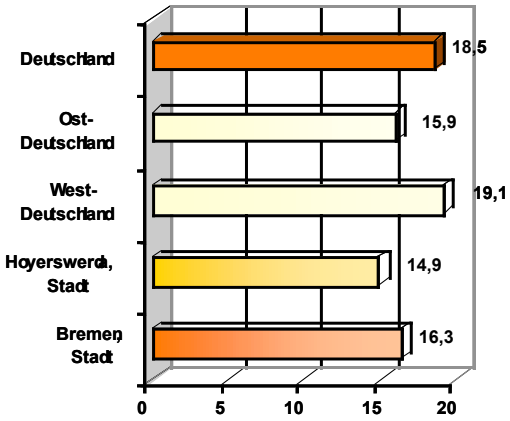
Überblick: Die Beispielstädte und ihr Umland
Quelle: Prognos Familienatlas 2005

Freie Hansestadt Bremen
Gruppe H: **Städte im Strukturwandel**

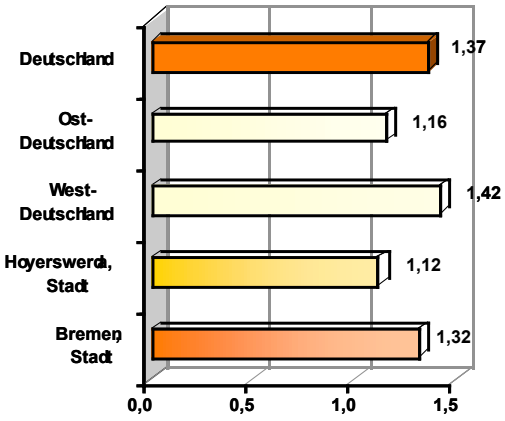
Stadt Hoyerswerda
Gruppe G: **Fehlende Perspektiven für Familien**

	Demografie	Betreuungs-infrastruktur	Bildung / Arbeitsmarkt	Vereinbar-keit Familie und Beruf	Sicherheit und Wohlstand
Bremen, Stadt	**-0,683**	**-0,117**	**-0,218**	**0,032**	**-2,749**
Hoyerswerda, Stadt	**-2,058**	**2,334**	**-2,502**	**2,391**	**-1,582**
Durchschnitt Deutschland	***0***	***0***	***0***	***0***	***0***
Maximum Deutschland	2,901	2,494	1,738	3,475	1,821
Minimum Deutschland	-5,150	-1,013	-2,593	-3,823	-4,432

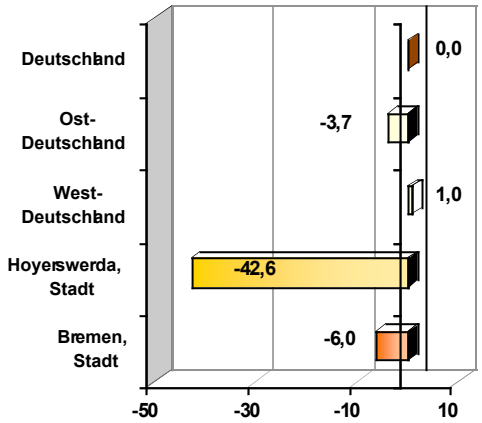
Anteil Kinder und Jugendliche 2002 in % [< 18 Jahre]

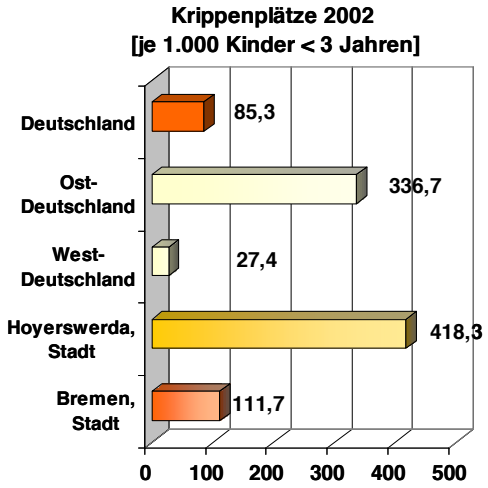


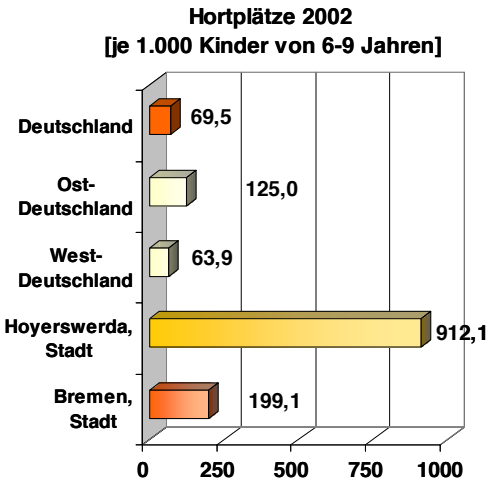
Fertilitätsrate 2000

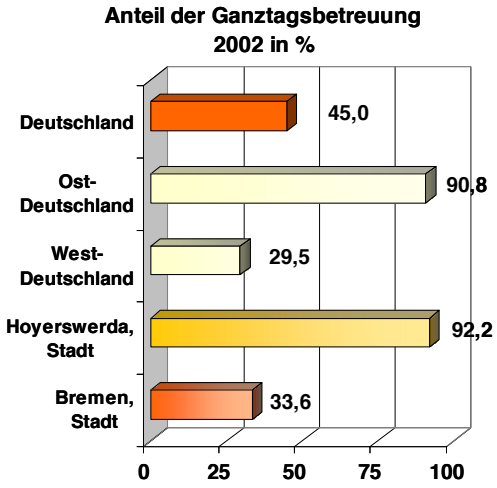


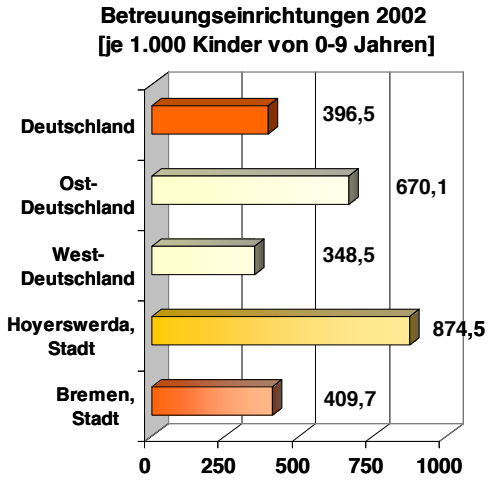
Binnenwanderungssaldo der Familienwanderer 2002 [je 1.000 Einwohner]









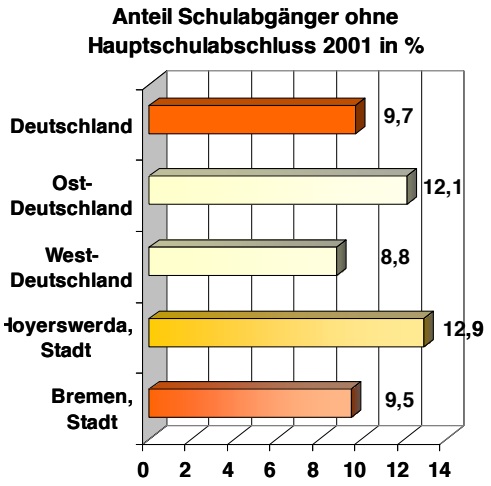


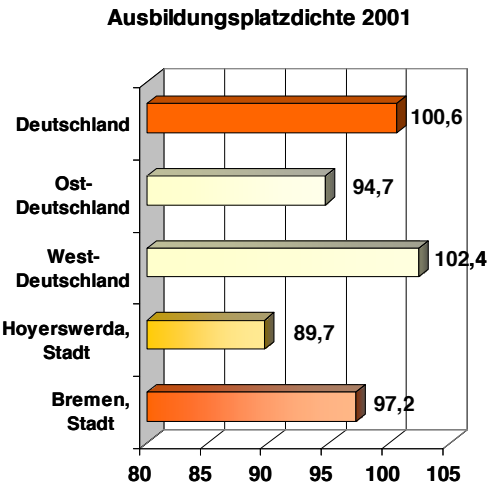
Teilindex Bildung und Arbeitsmarkt

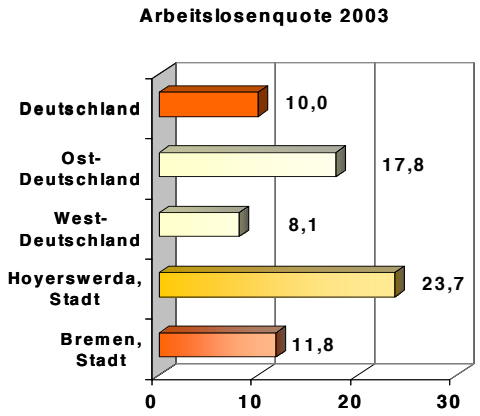
Die Bildungs- und Ausbildungssituation ist in beiden Städten nahezu in allen untersuchten Bereichen wesentlich kritischer als in Deutschland. Dies spiegelt sich insbesondere in einer extrem hohen Arbeitslosigkeit und/oder Jugendarbeitslosigkeit wider. Auch hinsichtlich der Ausbildungsplätze weisen Bremen und Hoyerswerda ein schlechteres Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf als West- bzw. Ostdeutschland im Durchschnitt.

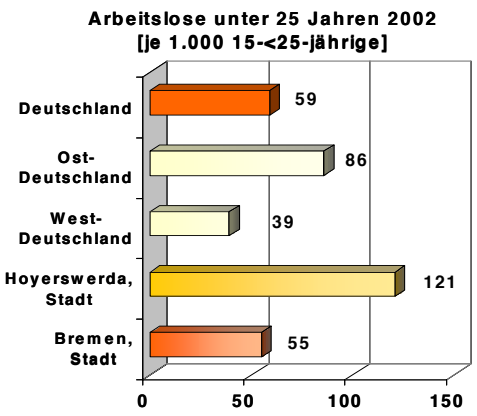
Teilindex Familie und Beruf

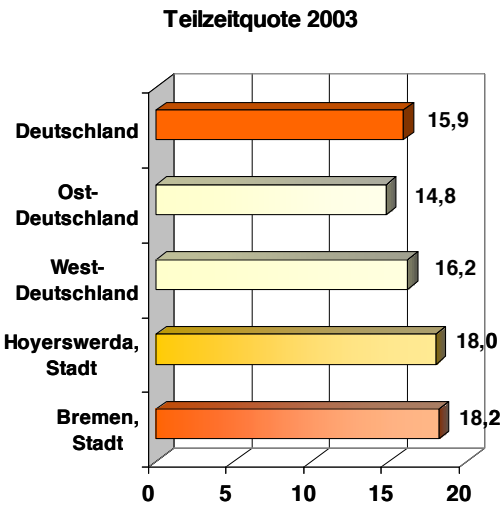
Eine hohe Teilzeitquote und ein überdurchschnittlicher Beschäftigtenanteil bei Frauen weisen in Hoyerswerda auf gute Ausgangsbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hin. In Bremen liegt immerhin die Teilzeitquote über dem westdeutschen Durchschnitt.

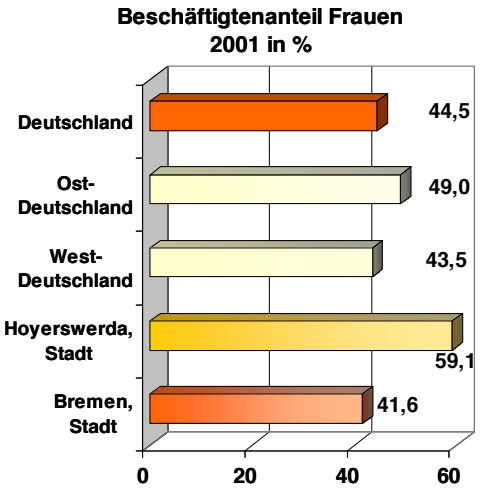










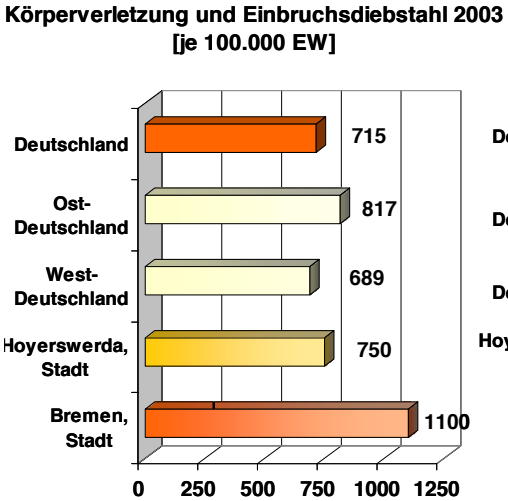


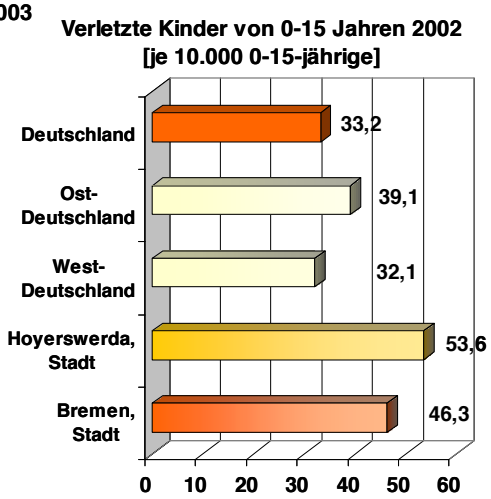
Teilindex Sicherheit und Wohlstand

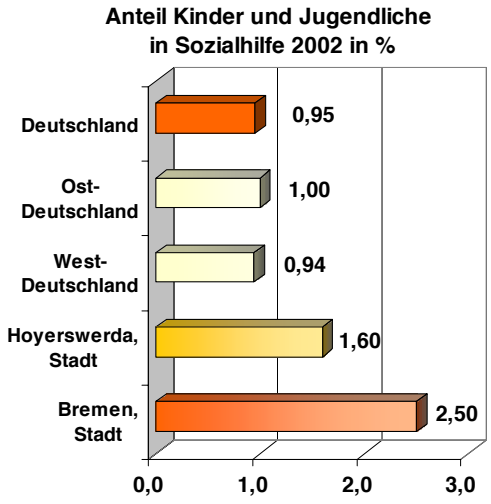
In beiden Städten bestehen im Vergleich zum deutschen Durchschnitt gravierende Defizite hinsichtlich der Sicherheit. Dies äußert sich in einer hohen, in Bremen – z.T. großstadttypisch – sogar sehr hohen Kriminalität und der großen Zahl der verletzten Kinder im Straßenverkehr. Darüber hinaus lebt im Vergleich zu anderen Regionen sowohl in Bremen als auch in Hoyerswerda ein überdurchschnittlich hoher Anteil Kinder von Sozialhilfe, d. h. hier ist die Kinderarmut sehr groß.

5. Welche spezifischen Handlungspotentiale sind ableitbar? – Allgemeine gesellschaftliche Herausforderungen

Familienfreundlichkeit wird – nicht zuletzt auch für Unternehmen – zu einem wichtigen wirtschaftlichen Thema. Das aufkeimende Interesse ist auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen zurückzuführen, wie zum Beispiel den absehbaren Fachkräftemangel in einigen Branchen und Regionen und die Notwendigkeit zur Aktivierung der „stillen Reserve“, sowie die veränderten Anforderungen an







Beschäftigte hinsichtlich ihrer Leistung und Flexibilität. In diesem Zusammenhang ist auf Seiten der Unternehmen nach wie vor ungenutztes Potential für familienfreundliches Engagement vorhanden, das es zu aktivieren gilt.

Eine weitere Herausforderung ist damit verbunden, dass häufig ein lokaler Ansprechpartner fehlt, der Unternehmen bei der Unterstützung ihrer Mitarbeiter/innen berät, Initiativen anstößt, die Zusammenarbeit von Unternehmen fördert und Kooperationen voranbringt. Darüber hinaus sollte es angestrebt werden, rechtliche und bürokratische Barrieren für privates Engagement, beispielsweise bei der Kinderbetreuung abzubauen. Nur auf diese Weise kann der Anreiz zu mehr Engagement verstärkt und das Interesse für Familienfreundlichkeit geweckt werden.

Lokale Bündnisse für Familien können an diesen Punkten ansetzen, indem sie als Plattform fungieren und neben beratenden auch initiierende Funktionen übernehmen. Um ihren Erfolg zu garantieren sind sie jedoch auf die Kooperationsbereitschaft von Unternehmen und anderen Akteuren angewiesen.

Handlungsbedarf in benachteiligten Regionen

Das Beispiel Bremen hat gezeigt, dass für „Regionen im Strukturwandel“ (Gruppe H) die Themen Lebensqualität, Wohnen und Arbeitsmarkt an erster Stelle stehen, um eine Verbesserung der Familienfreundlichkeit zu erlangen. Bislang werden diese Regionen mit einer extremen Einschränkung der Lebensqualität und mit für Frauen problematischen Arbeitsmärkten konfrontiert. Zusätzlich fallen die Betreuungsinfrastrukturkapazitäten allenfalls durchschnittlich aus. Als Folge sehen sich Städte wie Bremen Bevölkerungsverlusten gegenüber gestellt, die insbesondere negative Wanderungssaldi bei den Familien hervorrufen. Vor dem Hintergrund der gerade in Städten dieser Gruppe gravierenden Schulden- und Finanzproblemen ist natürlich auch die Finanzierbarkeit von familienfreundlichen Maßnahmen ein wichtiges Thema.

Stellvertretend für „Regionen mit fehlenden Perspektiven“ (Gruppe G) hat das Beispiel Hoyerswerda veranschaulicht, dass hier die Notwendigkeit für familienfreundliche Maßnahmen aus den extrem ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hervorgeht. Geeignete Ansätze bestehen in kombinierten Strategien aus konzentrierter wirtschaftlicher Förderung, Bildungs- und Ausbildungsplatzoffensiven sowie (Wohn-) Umfeldverbesserungen, Strategien, die auch ein „Wachsen im Schrumpfen“ ermöglichen. Hier wären Initiativen wie z. B. „Stadtumbau Ost“ oder „Soziale Stadt“ zu nennen. Dabei muss jedoch eine stärkere Vernetzung dieser Strategien mit den Themen Arbeitsmarkt und Wirtschaftsförderung angestrebt werden, als dies bislang der Fall war.

Der Familienatlas ist als Instrument zur Analyse der aus der Vogelperspektive flächendeckend und vergleichend wahrnehmbaren Bedingungen gedacht. Mit der Bestandsaufnahme von Familienfreundlichkeitsfaktoren ist er als Denkanstoß und Diskussionsanreger für die regionale Ebene zu verstehen. Für lokale Strategien zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit und zur Beantwortung der drängenden Fragen für die Problemgebiete unterhalb der Kreis- und Stadtebene, also im lokalen Umfeld der Wohnstandorte, sind lokale Initiativen und Lösungsansätze, die zunächst auch einer genaueren und räumlich differenzierteren Bestandsanalyse vor Ort bedürfen, notwendig.

Kontakt:
Peter Kaiser, Diplom-Geograph, Projektleiter
Prognos AG Bremen
Wilhelm-Herbst-Straße 5
28359 Bremen
Telefon: 0421/ 201 5782
Fax: 0421/ 201 5789
Email: peter.kaiser@prognos.com
www.prognos.com